

Intensität bei Deleuze (im Kontext der Diagramm-Begrifflichkeit)

Gerhard Dirmoser Linz, 19.7.2010

Version 1

Siehe weiters:

http://gerhard_dirmoser.public1.linz.at/FU/ARCH_Deleuze_Guattari.pdf

http://gerhard_dirmoser.public1.linz.at/FU/ARCH_Deleuze_Foucault.pdf

Nachtrag zur Sicht der Graphematik (und Diagrammatik)

Anmerkungen (DG) gerhard.dirmoser@energieag.at

Differenz und Wiederholung (1968/1992) Gilles Deleuze

(S.085) In Wirklichkeit wird der Empirismus transzendental und die Ästhetik eine apodiktische Disziplin, wenn wir im Sinnlichen direkt das auffassen, was nur empfunden werden kann, das Sein selbst *des* Sinnlichen: die Differenz, die Differenz im Potential, die Intensitätsdifferenz als *ratio* des qualitativ Verschiedenen.

Die Differenz ist es, in der das Phänomen aufblitzt, sich als Zeichen expliziert und in der die Bewegung sich als „Effekt“ ergibt. Die intensive Welt der Differenzen, in der die Qualitäten ihre *ratio* finden und das Sinnliche sein Sein, ist eben der Gegenstand eines höheren Empirismus.

(S.130) Das biophysische Leben impliziert ein Individuationsfeld, in dem sich Intensitätsdifferenzen in Form von Erregungen hier und dort verteilen. Lust wird der zugleich quantitative wie qualitative Prozeß der Differenzlösung genannt.

(S.282) Jedes Phänomen ist zusammengesetzt, weil die beiden Reihen, die es säumen, nicht nur heterogen sind, jede ist selbst aus heterogenen Termen zusammengesetzt, begrenzt durch heterogene Reihen, die entsprechend viele Unterphänomene ergeben.

Der Ausdruck „Intensitätsdifferenz“ ist eine Tautologie. Die Intensität ist die Form der Differenz als Grund des Sinnlichen. Jede Intensität ist differentiell, Differenz an sich selbst.

Jede Intensität ist E-E', worin E selbst auf e-e' und e auf ε-ε' usw. verweist: Jede Intensität ist bereits eine Kopplung (in der jedes Element des Paares seinerseits auf Elementenpaare einer anderen Ordnung verweist) und offenbart damit den spezifisch qualitativen Inhalt der Quantität.

Diesen Zustand der unendlich geteilten Differenz, die ins Unendliche widerhallt, nennen wir *Disparität*. Die Disparität, d.h. die Differenz oder die Intensität (Intensitätsdifferenz) ist der zureichende Grund des Phänomens, die Bedingung dessen, was erscheint.

Mit seinem Turmalin kommt Novalis den Bedingungen des Sinnlichen näher als Kant mit dem Raum und der Zeit.

Der Grund des Sinnlichen, die Bedingung dessen, was erscheint, ist nicht der Raum und die Zeit. Sondern das Ungleiche an sich, die *Disparation*, wie sie in der Intensitätsdifferenz, in der Intensität als Differenz enthalten und bestimmt ist.

(S.282) Wir kennen nur Energieformen, die bereits in der Ausdehnung lokalisiert und verteilt sind, wir kennen nur Ausdehnungen, die bereits durch Energieformen qualifiziert sind. Die Energetik definierte eine Energie durch die Kombination zweier Faktoren, eines *intensiven* und eines *extensiven* (etwa Kraft und Länge hinsichtlich der linearen Energie, Oberflächenspannung und Oberfläche hinsichtlich

der Oberflächenenergie, Druck und Volumen hinsichtlich der Volumenenergie, Höhe und Gewicht hinsichtlich der Schwerkraft, Temperatur und Entropie hinsichtlich der thermischen Energie ...).

Es wird deutlich, daß die *intensio* (Intensität) in der Erfahrung untrennbar ist von einer *extensio* (Extensität), durch die sie auf das *extensum* (Ausdehnung) bezogen wird.

Und unter diesen Bedingungen erscheint die Intensität selbst den Qualitäten untergeordnet, die die Ausdehnung erfüllen (physische Qualität erste Ordnung oder *qualitas*, sinnliche Qualität zweiter Ordnung oder *quale*).

Kurz, wir kennen Intensität nur als bereits in einer Ausdehnung entfaltete und von Qualitäten verdeckte.

Daher rührt unser Bestreben, die intensive Quantität als empirischen und obendrein schlecht begründeten Begriff zu betrachten, als eine unreine Mischung aus einer sinnlichen Qualität und der Ausdehnung oder gar aus einer physischen Qualität und einer extensiven Quantität.

(DG) Durch die Bergson-Studien, war Deleuze bereits 1969 mit dem Konzept der intensiven und extensiven Größen vertraut.

(S.155) Ein System muß sich auf der Basis zweier oder mehrerer Reihen errichten, wobei jede Reihe durch die Differenz zwischen den Termen, aus denen sie besteht, definiert wird. Wenn wir annehmen, daß die Reihen unter Einwirkung einer beliebigen Kraft zu kommunizieren beginnen, so wird deutlich, daß diese Kommunikation Differenzen auf andere Differenzen bezieht oder Differenzen von Differenzen im System ausbildet. ...

Man kann die Natur dieser Elemente bestimmen, deren Wert zugleich in ihrer Differenz in einer Reihe, zu der sie gehören, und in ihrer Differenz von Differenzen zwischen den Reihen besteht: Sie sind Intensitäten, wobei das Eigentliche der Intensität darin liegt, daß sie durch eine Differenz gebildet wird, die selbst auf andere Differenzen verweist ($E-E'$, wobei E selbst auf $e-e'$ und e auf $\varepsilon-\varepsilon'$... verweist. Die intensive Natur der in Betracht gezogenen Systeme verbietet uns jeden Vorgriff auf ihre Qualifizierung: mechanisch, physikalisch, biologisch, psychisch, sozial, ästhetisch, philosophisch usw. Sicher besitzt jeder Systemtyp seine besonderen Bedingungen, die sich allerdings den vorangehenden Merkmalen fügen, auch wenn sie ihnen eine geeignete Struktur im jeweiligen Fall verleihen ...

(S.156) Man wird bemerken, daß sich – dem berühmten *Entwurf* Freuds von 1895 zufolge – das biopsychische Leben in der Form eines derartigen intensiven Feldes darstellt, in dem sich Differenzen, die sich als Erregungen bestimmen lassen, und Differenzen von Differenzen, die sich als Bahnungen bestimmen lassen, verteilen.

(S.188) Vom Intensiven zum Denken – stets ist es eine Intensität, durch die uns das Denken zustößt. Das Privileg der Sinnlichkeit als Ursprung erscheint darin, daß das, was zur Empfindung nötig, und das, was nur empfunden werden kann, in der Begegnung ein und dasselbe sind, während die beiden Instanzen in den anderen Fällen voneinander geschieden sind.

Denn das Intensive, die Differenz in der Intensität, ist zugleich das Objekt der Begegnung und das Objekt, zu dem die Begegnung die Sinnlichkeit emporhebt.

Nicht die Götter sind es, denen man begegnet; selbst als verborgene sind die Götter bloß Formen für Rekognition. Man begegnet vielmehr den Dämonen, Mächten des Sprungs, des Intervalls, des Intensiven oder des Augenblicks, die die Differenz nur mit Differentem ausfüllen; sie sind die Zeichen-Träger.

(S.294) Die Intensität hat drei Merkmale. Einem ersten Merkmal zufolge umfaßt die intensive Quantität das Ungleiche an sich. Sie repräsentiert die Differenz in der Quantität, sie repräsentiert, was es an Unaufhebbarern in der Quantitätsdifferenz, an Unausgleichbarem in der Quantität selbst gibt: Sie ist also die eigentliche Qualität der Quantität.

(DG) Die Intensität als eigentliche Qualität der Quantität.

(S.294) Freilich bleibt kein Zahlentyp in seinem Wesen auf eine Ungleichheit verpflichtet, ohne sie in der neuen von ihm errichteten Ordnung zu bannen oder zu tilgen ...

Hier aber stoßen wir bloß wieder auf die Dualität der Explikation und des Impliziten, der **Ausdehnung** und des **Intensiven**; wenn nämlich die Zahl ihre Differenz tilgt, so nur durch deren Explizierung in der von ihr eingeführten Extension.

Sie bewahrt sie aber an sich in der impliziten Ordnung, durch die sie selbst begründet wird.

Jede Zahl ist ursprünglich intensiv, vektoriell, sofern sie eine strenggenommen unteilbare Quantitätsdifferenz impliziert; sie ist aber extensiv und skalar, sofern sie diese Differenz auf einer anderen von ihr geschaffenen Ebene, in der sie sich expliziert, tilgt.

Noch der einfachste Zahlentyp bestätigt diese Dualität: Die natürliche Zahl ist zunächst Ordnungszahl, d.h. ursprünglich intensiv.

(DG) Ordnungszahl in der Mathematik: Position eines Elementes in einer Folge

(S.295) Die Intensität ist das Unteilbare in der Quantitätsdifferenz, diese Quantitätsdifferenz aber tilgt sich in der Extension, wobei Extension eben der Prozeß ist, durch den die intensive Differenz aus sich herausgetrieben und derart verteilt wird, daß sie in der von ihr geschaffenen Ausdehnung gebannt, kompensiert, ausgeglichen, aufgehoben ist.

(S.320) Die Unteilbarkeit des Individuums hängt nur mit der Eigenschaft der intensiven Quantitäten zusammen, sich nämlich nicht zu teilen, ohne sich wesentlich zu verändern. Wir sind aus all diesen Tiefen und Entfernungen, aus diesen intensiven Seelen gemacht, die sich entfalten und wieder umhüllen. Individuierende Faktoren nennen wir die Gesamtheit dieser umhüllenden und umhüllten Intensitäten, dieser individuierenden und individuellen Differenzen, die einander fortwährend über die Individuationsfelder hinweg durchdringen.

(S.320) Wir müssen die Beziehungen zwischen Explikation und Differenzierung präzisieren. Die **Intensität erschafft die Ausdehnungen** und Qualitäten, in denen sie sich explizieren; diese Ausdehnungen wie diese Qualitäten sind differenziert.

Eine Ausdehnung ist formal deutlich von einer anderen unterschieden [distincte] und enthält an sich selbst Unterscheidungen [distinctions] von Teilen, die mit ausgezeichneten Punkten übereinstimmen; eine Qualität ist in materieller Hinsicht deutlich geschieden und enthält Unterscheidungen, die mit Verhältnisvariationen übereinstimmen. Erschaffen heißt stets Differenzierungslinien und –figuren erzeugen.

(DG) Vergleiche das Grassmann-Schema ‚Grassmann’s Quadrilateral‘ in ‚Figuring Space‘ von Gilles Chatelet

http://gerhard_dirmoser.public1.linz.at/link/B06_Grassmann_Variante_2.pdf

(S.334) ... Sie ist jedoch eine Illusion, denn die Natur der Differenz liegt weder in der Qualität, die sie verdeckt, noch in der Ausdehnung, die sie expliziert.

Die Diffrenz ist intensiv, sie verschmilzt mit der Tiefe als inextensivem und nicht qualifiziertem *spatium*, Matrix des Ungleichen und Differenten.

Aber die Intensität ist nicht sinnlich, **sie ist das Sein des Sinnlichen**, in dem sich das Differente aufs Differente bezieht.

Die Differenz in der Intensität als Sein des Sinnlichen wiederherstellen bedeutet: den zweiten Knoten auflösen, der die Differenz dem Ähnlichen in der Wahrnehmung unterordnete und sie nur unter der Bedingung einer Assimilation des Verschiedenen, verstanden als Materie des identischen Begriffs, fühlbar werden ließ.

(S.354) Wir haben fortwährend deskriptive Begriffe vorgeschlagen: Begriffe, die die aktuellen Reihen beschreiben, oder die virtuellen Ideen, oder den Ungrund, aus dem alles hervorgeht.

Aber: Intensität-Kopplung-Resonanz-erzwungene Bewegung; Differentielles und Singularität; Komplikation-Implikation-Explication; Differentiation-Individuation-Differenzierung; Frage-Problem-Lösung usw. – all das bildet mitnichten eine Liste von Kategorien.

(DG) Siehe Faltenwurf von Stoffen (Wendelinie und Binnenschatten)

(DG) Sie Analysen zu Glanz-Erscheinungen

(DG) Siehe: Einfluß der Materialbeschaffenheit auf die Lichtwirkung

(DG) Die Raumkanten eines weiß gestrichenen Raumes sind nur die unterschiedlichen Intensitäten (der Reflexionen) wahrnehmbar. Durch unterschiedliche Abstände zu Lichtquellen und Wahrnehmungssystem und durch unterschiedliche Reflexionswinkel Heben sich die Wandflächen voneinander ab.